

antike Texte von Xenophon und Cicero, sowie spätmittelalterliche der Italiener Buonacorso da Montemagno und Giovanni Aurispa ließ der Herzog so übersetzen und umgestalten, dass die Texte sowohl in das politische als auch das höfische Umfeld des burgundischen Hofes passten.<sup>165</sup> Unter anderem entstanden am Hofe Philipps des Guten und Karls des Kühnen 1447 durch Jean Wauquelin Prosabearbeitungen des ‚Girart de Roussillon‘ und des ‚Renaut de Montauban‘, 1454 ‚Huon de Bordeaux‘, eine Bearbeitung des ‚Jourdain de Blaises‘, 1456 und 1462 erhielt Philipp der Gute eine Handschrift der ‚Haimonskinder‘.<sup>166</sup> Die Tradition, Literatur zu fördern, begann bereits mit Philipps Großvater Philipp dem Kühnen, unter dessen Patronage Eustache Deschamps und Christine de Pisan schrieben, während unter Philipp dem Guten die Literatur flämisch beeinflusst wurde.<sup>167</sup> Dieser förderte besonders Kompilationen antiker Geschichten und der Chansons-de-geste als auch deren Neubearbeitungen, die stets einen direkten textlichen Bezug zu Burgund und insbesondere zu seiner eigenen Person herstellten. An seinem Hof schrieben die Chronisten Jehan Wauquelin (siehe oben), David Aubert und Jehan Miélot.<sup>168</sup>

Die Konzepte ritterlichen Ruhms orientierten sich am Leben der verehrten Helden. Zwar war in den mittelalterlichen Urkunden sehr häufig der Titel Ritter oder der lateinische Begriff *miles* zu finden. Dieser entsprach aber nicht dem von Künstlern und Autoren verherrlichten Ideal.<sup>169</sup> In der Realität bezeichnete Ritter lediglich einen Krieger zu Pferd. Selbst in der höfischen Literatur war das Bild des Ritters nicht einheitlich: Es gab sowohl den galanten, den höfischen, den christlichen, aber auch den reinen Krieger-Ritter.<sup>170</sup> Doch im 14. und 15. Jahrhundert wurden die literarischen Ritterutopien des 12. Jahrhunderts als Vorbild für ritterliches Handeln und Selbstdeutung herangezogen.<sup>171</sup>

Gewiss stehen auch die vier Saarbrücker Adaptionen in enger Verbindung mit der ‚Ritterromantik‘ des späten Mittelalters an den Höfen Frankreichs und vor allem Burgunds,<sup>172</sup> aber eine direkte Verbindung zum burgundischen Hof lassen die Quellen nicht erkennen.

## 2.2. Die Anfänge des Prosaromans<sup>173</sup> in Deutschland

Waren die frühen volkssprachigen Erzählungen noch stark im formalen und inhaltlichen Rahmen religiöser Themen gebunden, so löste sich dieser in der zweiten Hälfte des 11.

---

des Großen in einigen seiner Adaptionen und auch in zwei Versionen des ‚Girart de Roussillon‘. Vgl. hierzu SCHOLZ WILLIAMS 1988b, S. 57

<sup>165</sup> VANDERJAGT 2001, S. 177–201.

<sup>166</sup> LIEPE 1920, S. 31f.

<sup>167</sup> KILGOUR 1966, S. 231. Philipp der Gute holte auch einige der besten Maler aus Belgien an seinen Hof, unter anderem 1425 Jan van Eyck und später auch Rogier van der Weyden.

<sup>168</sup> DOUTREPONT 1909, S. 490f.; VAUGHAN 1970, S. 156; LEXMA VIII, Sp. 2079f.

<sup>169</sup> BORST 1976, S. 213.

<sup>170</sup> BORST 1976, S. 232.

<sup>171</sup> HAUBRICHS 1988, S. 8.

<sup>172</sup> BEYSCHLAG 1952, S. 262.

<sup>173</sup> Der Begriff des Prosaromans hat sich erst später etabliert. Es handelt sich dabei besonders um fiktionale Erzählliteratur. Allerdings betraf die im Spätmittelalter beginnende Tendenz zu Prosaadaptionen die volkssprachige Literatur im Allgemeinen, vgl. hierzu MÜLLER 1997, S. 338–352.